

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Band: 49 (1978)
Heft: 1

Artikel: 150 Jahre Gehörlosenschule Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

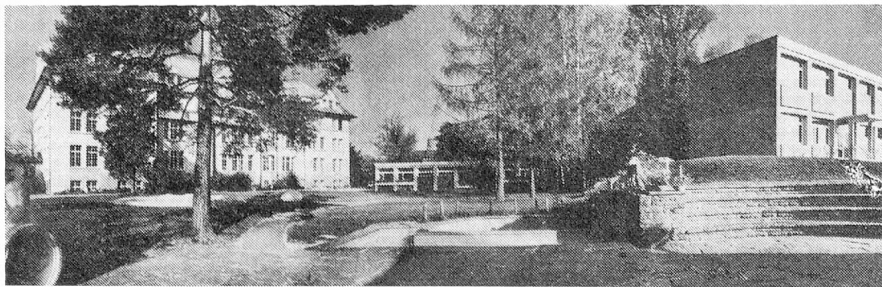
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

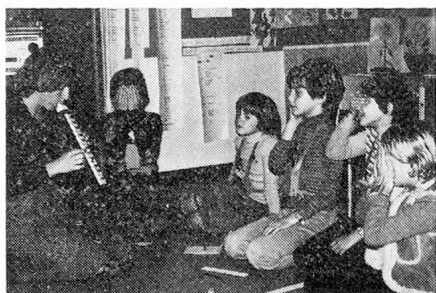
Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

150 Jahre Gehörlosenschule Zürich



Ende November 1977 feierte die Kantonale Gehörlosenschule Zürich das Jubiläum ihres 150jährigen Bestehens. Seit ihrer Gründung wurde die Schule, die heute von Direktor Gottfried Ringli ge-



leitet wird, von über 1200 Schülern besucht. Aus der 1908 verstaatlichten Blinden- und Taubstummenanstalt hervorgegangen, bekam die Institution 1976 einen neuen Namen, nachdem die Blindenabteilung 1941 aufgehoben worden war. Durch Regierungsratsbeschluss wurde sie in Gehörlosenschule umbenannt. Unser oberes Bild zeigt den Altbau von 1915 (links), den kleinen Pavillon von 1967 (Mitte) und den Schulbau von 1974 (rechts).

Unteres Bild: Training des Hörens und Spürens. Die Kinder unterscheiden lange von kurzen, laute von leisen, hohe von tiefen Tönen und erkennen Rhythmen.

Verhältnis dieser in Dienst Genommene zu seinen Mitmenschen, zu seiner Umgebung, zu seinem Schöpfer gestanden hat.

Denn in der Verhältnismässigkeit, in der Unversehrtheit seiner Verhältnisse zum andern liegt seine Wirksamkeit, sein Erfolg oder sein Misserfolg als Erzieher begründet.

Erzieher sein heisst, das empfangene Geschenk intakter, gesunder Beziehungen und Verhältnisse zum andern weiter zu geben; andere anzuleiten, wie ihre Beziehungen und Verhältnisse zum Nächsten, zum Mitmenschen und zur Umwelt aufzubauen wären.

Nun lässt sich aber das Eingehen von rechten Beziehungen zum Mitmenschen nicht befehlen, nicht anordnen, nicht erzwingen. Es lässt sich nur vorleben.

Die rechte Beziehung zum andern lässt sich nicht theoretisch aufbauen, sondern nur mit dem Einsatz der eigenen Existenz in Wirklichkeit umsetzen.

Wenn wir uns nach der Erziehungsweise von Ernst Steiner fragen und erfahren möchten, worin seine Wirkung als Erzieher gelegen hat, dann ist sie auf den einfachen Tatbestand zurückzuführen, dass für ihn Erziehen im Vormachen, im Mit-machen und im Miteinander-machen gelegen hat.

Diese simple Formel ist einleuchtend und auch für den einfachen, für den intellektuell zu kurz gekommenen Jugendlichen verständlich. Diese klare eindeutige Geste des Vormachens, des Sich-nicht-für-zu-gut-Haltens auch für die einfachste Handreichung, ist das Geheimnis der erzieherischen Wirkung von Ernst Steiner.

Man ist versucht, im Rückblick auf das vollendete Leben eines Erziehers von Erziehungserfolgen zu sprechen. Ernst Steiner hätte in seiner bescheidenen Art einen derartigen Versuch zurückgewiesen.

Er wusste, nein, er spürte wohl, dass bei der Erziehung nicht der Erfolg und auch nicht der Misserfolg zählen, sondern allein die Treue zur Aufgabe und zur Sache, der man sich verpflichtet weiss.

Ernst Steiner hat aber auch erfahren müssen, wie ein jeder dies erfahren muss, der sich an die Erziehung von verhaltensgestörten Jugendlichen heranwagt, dass er gelegentlich gehörig missverstanden, kritisiert und apostrophiert wird. Das Missverstehen, die unsachliche Kritik ist im Grunde genommen auch Ausdruck eines falschen Verhältnisses der Öffentlichkeit dem gegenüber, der eine schwierige, unbeliebte Aufgabe gerade im Auftrag dieser Öffentlichkeit tut. Erzieher von verhaltensgestörten Jugendlichen zu sein, heisst aber auch, das schiefe Verhältnis der Öffentlichkeit zur Erziehung des verhaltensgestörten, des kriminell gewordenen Jugendlichen auszuhalten und darob den Mut nicht sinken zu lassen.

Ernst Steiner zum Gedenken

6. März 1904 bis 22. November 1977

Im November letzten Jahres starb der frühere Direktor des Jugendheims Aarburg, Ernst Steiner, im Alter von 73 Jahren. Im Namen der Freunde widmete Dr. Hans Häberli vom Landerziehungsheim Albisbrunn dem Verstorbenen im Trauergottesdienst ein «Dank-Mal» und würdigte sowohl das Lebenswerk als auch die Persönlichkeit Steiners, der das Muster eines «mitmenschlichen Menschen» gewesen sei. Die Redaktion dankt Dr. Häberli herzlich dafür, dass er das Manuskript seiner Gedenkrede zum Abdruck in dieser Nummer des Fachblatts zur Verfügung gestellt hat.

trachte, die uns Ernst Steiner als Erzieher zeigen.

Alle, die wir ihn gekannt haben, denen er als Vorbild, als Freund, als verständnisvoller Vorgesetzter, als Kollege und als loyaler Mitarbeiter begegnet ist, werden ihn in der oder jenen Skizze wieder erkennen.

Der Regierungsrat des Kantons Aargau hat mich gebeten, hier auch in seinem Namen zu sprechen und zu danken. Ein Nämliches tun auch die Kollegen der «Anstaltsdirektoren-Konferenz», deren engagiertes Mitglied er während vieler Jahre war.

Ich möchte aber auch sprechen und danken im Namen seiner ehemaligen Mitarbeiter, und was mir ein besonderes Anliegen ist, im Namen vieler seiner einstigen Zöglinge, deren es in der Zeitspanne von 1932 bis 1969 1612 an der Zahl waren und denen Ernst Steiner Erzieher zu sein versucht hat.

Wenn einer sich als Erzieher von verhaltensgestörten jungen Menschen, von jungen Menschen also, deren Verhältnis zum andern angeschlagen ist, in Dienst nehmen lässt, dann lohnt es sich doch, rückblickend festzustellen, in welchem

Ein Leben, das reich war wie das seine, könnte nur der schildern, der das gleiche zu leisten imstande wäre. Ich vermag dies nicht.

Es geht ja auch nicht darum, am Ende dieses reichen Lebens ein Denkmal, sondern weit mehr ein Dank-Mal aufzurichten.

Dies sei versucht, wenn ich nun skizzenhaft einige Situationen zu beleuchten